

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1847.

Montag, 5. April.

14.

Eine Nachtzene aus London.

Von Dr. Kalmár.

Wenn Stürme auch tosen
Im Lebensgewühl,
Ich pflüke die Rosen
Und Thräne nicht viel.
N. Becker.



Ich saß eines Tages an einem der bekannten Häuser nächst Templebar und dachte mir, daß eine Nachtzene an einem solchen Orte für Ihre Leser nicht ohne Interesse sein dürfte.

Der Aufwärter hatte das Tischtuch weggeräumt und präsentirte mir eine ächte „Havana“ aus irgend einer englischen Fabrik, ich beschloß denn sitzen zu bleiben u. das wohlriechende Kraut fortzudampfen, während ich die Charaktere der Gäste beobachtete. Wie lange ich da verweilt haben mag, wird der Leser vermuthen können,

wenn er folgenden Artikel gelesen hat, dessen Zweck ist, ein treues Gemälde des Londoner Tavernen-Lebens um Mitternacht zu geben. — Wenn die Londoner Tageswelt schweigt und schläft, — wenn durch lange Reihen leerer Straßen die Gaslichter nur ödes Pflaster und geschlossene Fensterläden bescheinen, die sich an den Wänden als Reihen leichter Fleken zeigen, als hätten die Häuser, wie ihre Bewohner, das Auge für die Nacht geschlossen, — wenn jene Handwerker, erst spät in der Nacht von ihrem Tagewerke abgerufen, endlich ihre mühevollen Arbeit beendet haben, wenn der ermattete Junge des Kaufmanns die letzten verstörten Tuchüberbleibsel oder Wandrollen zusammenglegt u. geordnet, wenn der am längsten schmachtende Buchhalter in dem langsamsten aller Geschäftshäuser an den Abenden des spätesten Abganges der Auslandsposten endlich die Freiheit hat, seine müde Pilgerschaft in eine unbekannte Straße einer entfernten Vorstadt zu traben, wenn die

Nachwächter in Krankenzimmern oder schlaflosen Betten mit spannender Genauigkeit den Chor der Londoner Glocken hören, die mit einem Akkorde verkünden, daß das Ende der Zeit um eine Stunde näher ist — dann, wenn London in neun Zehnteln seiner ungeheuren Ausdehnung einer unwirthbaren Einöde gleicht, Wohnungen ohne Einwohner. . . . wenn sogar unruhige Lokalitäten schon lange finster u. geschlossen sind — dann erfreut sich die Nachttaverne und gedeiht, dann ist sie voll Leben und Munterkeit, dann scheinen ihre flackernden Lichter mit doppeltem Glanze hinaus und das Gemurmel ihrer Festlichkeit fluthet am einladendsten in die kalte, bleiche Luft.

Sollen wir der Aufforderung gehorchen und eintreten? Ein großes Zimmer warm und bequem, ein Nebel von Tabakdampf, durch welchen die großen Gasflammen wie heiligen-Köpfe mit einem Hofe umgeben erscheinen, — Reihen von Zimmerchen rund herum mit sprechenden, lachenden Gästen vollgestopft, Jedermann, beinahe ohne Ausnahme, scheint einen Hut im Wirthshause so nothwendig zu halten, als vermuthlich eine Schlafmütze im Bette. — Aufwärter stürzen wahnsinnig ab und zu, rechnen die Bechen, übernehmen neue Aufträge, plappern den Küchensettel in krächzenden Tonarten her — ein vermischter Geruch von Speisen, Getränken und Tabak, denn Jedermann ist und trinkt und raucht durcheinander — ein verwirrtes, betäubendes, habelähnliches Getöse, denn Alles spricht, lacht, argumentirt durcheinander — eine Art unterdrückter Stimme, dann und wann über allen andern gehört, wie sie durch ein Rohr in unbekannte, unterirdische Küchenräume in langem, monotonem Zerrren hinabruft: „chops-for two; totoes-fore one; welsh rabbet-kudneys-for three;“ das ist das Bild, dies sind die Töne, die Ihren Augen und Ohren in einer Londoner Nachttaverne begegnen.

Das Tavernenleben war einst ein viel genaueres Abbild der Gesellschaft, als jetzt, die heutigen Engländer haben glücklicher Weise manche der barbarischen Trinkgewohnheiten ihrer Väter aufgegeben. Leitende Parlamentsmitglieder werden nicht häufig aus der Gasse gehoben, auch

hat man nie einen Kabinetminister gegen den Leiter der Opposition erklären hören, daß er den Sprecher nicht sehen könne, worauf der Leiter der Opposition erwiderte, daß sei sehr komisch, denn er sähe zwei. Das Laverneleben wiederhole ich (wenigstens was die ausgezeichneten Klassen der Gesellschaft betrifft) hat sich gegen ehemals sehr geändert. — Vor ungefähr 300 Jahren konnte man jeden Abend Shakspeare u. Johnson in der Taverne sehen u. streiten hören. In den Zeiten Karl III. kamen die Londoner, wie der junge Pope und Dryden in der Taverne donnern, zu hören; und als Pope älter geworden war und die Töge der guten Königin Anna kamen, unterließ es keiner der damaligen literarischen Notabilitäten, jeden Abend in eine der unzähligen schriftstellerischen Tavernen zu kommen. Dies war die Zeit, wo man um den Preis einer Kanne Bier oder gebrannten Wassers, frisch von den Lippen des Autors, die witzigen Einfälle des Spektator und Lottler*) hören konnte. Noch später konnte man Johnson und Goldsmith scherzen hören und Boswell jedes ihrer geistreichen Worte aufzeichnen sehen. Aber diese Töge sind nun für immer dahin. Die Engländer sind häuslicher geworden und besuchen nicht mehr so oft Dörter öffentlichen Vergnügens. Auch die Klubs haben einen großen Theil der gewählten Geister in sich aufgenommen. Wer würde heutzutage erwarten, daß Moore oder Wordsworth, Bulwer oder Dickens in dem Lärmen u. der Verwirrung einer Nacht-taverne zu gleicher Zeit Literatur und Buntsch, Poesie u. Hammelskeule diskutirten. Eine ganz andere Klasse Besucher macht heutzutage die gewöhnliche Bevölkerung einer Londoner Nacht-taverne aus, nicht so viel große Männer als ehemals, aber darum doch nicht zu übersehen, Schauspieler, welche bestimmt in vielen Szenen der Gesellschaft spielen und darum in unsern Skizzen nicht übergangen werden dürfen. — Die Theater sind geschlossen und viele, die sie gefüllt hatten, strömen nun herein, um das intellektuelle mit eirem substanzialen Mahle zu krönen. Vielleicht erkennt man den regelmäßigen Besucher des Plazes — der eben so oft daran denkt, um 3 Uhr Morgens zu Bette zu gehen, als um 3 Uhr Nachmittags aufzustehen — eine Art Wirthshausbewohner in der Stadt. Den Hut sorglos ins Auge gedrückt, mit vielwissendem, wüstem Blicke, die leichte Sicherheit der Stimme, welche die Aufwärter immer bei ihrem Taufnamen ruft, in der That das ganze Wesen des Mannes einer Ueberfättigung und Achtlosigkeit, wie sie durch ein im Billardzimmer dahingeschwelgetes Leben hervorgebracht worden —

*) Alle Zeitungsblätter, von welchen wenigstens das Letztere noch besteht.

ein Dasein nur durch Dampf, rauchende Getränke und Tabake versüßt: dies ist der Held, welcher den Mädchen am Komptoir am feurigsten den Hof macht, mit dem Wirth auf vertrautem Fuße steht — und in musikalischen Tavernen dem Spasmacher immer ein Geheimniß von äußerster Wichtigkeit mitzutheilen hat.

Da ist ein fröhlicher, ein schwazender, angenehmer, junger Mann, er kommt nicht des bloßen Essens u. Trinkens oder Rauchens her — sondern der Gesellschaft, der Aufregung, des Fleißes, des prasselnden Gesprächs wegen. Er hat kein Haus, er hat ein Zimmer vielleicht — ein großes getäfeltes Zimmer, so traurig und düster, wie ein Gefängniß zum Boudoir umgestaltet. Es ist ein kalter, freudenloser Plaz, nur matt von einem Strahle einer Straßenlaterne erhellt. Warum sollte er die warme, geniale Luft und das lustige Gespräch verlassen, um in die frostige, dumpfe, öde Stille seines Zimmers zu kehren? Er will es nicht, so lange er nicht schläfrig wird und nach seiner jezigen Munterkeit zu urtheilen, wird es jedenfalls noch lange dauern, bis dies eintritt. Sieh, er sprudelt seine lustigen Gedanken hervor, gegen die Person ihm gegenüber; ein junger Mann, gleich ihm, aber ein grämliches, abgehärmtes Geschöpf, das den Rest des vor ihm stehenden Getränkes anglozt; er liebt es nur seiner selbst Willen. Es war einmal anders, aber der Zauber der Circe lastet schwer auf ihm. Und was ist sein Haus? es mag einst ein glückliches gewesen sein — ein junges Weib ist vielleicht sogar noch da. Zaubere die Szene hervor!

Die Kerzen sind beinahe herabgebrannt und das Feuer im Kamin schon lange verlöscht; sie hat so manche Nacht gewacht. — Wie lange sind die traurigen Stunden, die still wie schrecklich! Jedermann in der Straße ist nach Hause gefehrt, nur der Eine nicht, den sie erwartet. Alle Lichter sind von den Fenstern verschwunden, nur das Eine nicht, das sie brannte — alle Häuser, nur ihres nicht, liegen in tiefem Schlafe! — Tiefe, tiefe Stille. Ein Fußtritt auf dem Pflaster — sie fährt auf mit Schauer, denn die Nacht ist kalt. Horch, er kommt näher; nein, er geht vorbei, ohne an die Thüre zu klopfen und sie eilt an's Fenster. Das Licht der Straßenlampe bescheint die entschwindende Gestalt eines Nachtwächters. Sie sollte seinen Tritt schon erkennen — Euard bleibt so oft aus. Einst war es nicht so. Es wird wieder stille — nein, ein schwacher Laut ertönt — das junge Weib weint! . . .

Und nun ein Gesang! Es ist Morgen, eine sonderbare Zeit zum Singen; aber der Gentleman, welcher im Zimmer wohnt oder eigentlich schläft und der Student der Medizin und ein Schauspieler und ein Parlamentsraporter, eben

von der Gal ausgeber sein eben ihren

Und der Scherz sprud das herein Kritiken über Komödie; ters und die letzte di Novelle; di tikel in dies Männern v kennen, hin

Und all Wizen und der Kranz Thorheiten Aufwärter, nächsten W begeistern,

Erge

Durch D Hypothese, nation aus wiesen. M lingen diese trug, gab der damals er glaube d lich kleiner Prinz mit wirklich der den ist. In kleiner wer den erst be

Daguere daß jene E nach und Körper abg gen. In den ziren Andr Zukunft je mit häßlich ste den Sch heit zum I sehen, mu gen der S

Wie ma ralisch ver sden Häßl schöne Dan erfunden, braucht, u tes zu erha Erzählung Tönen, no

von der Gallerie erlöst, begleitet von dem Herausgeber seines Morgen-Journals, wollen nun eben ihren Abend beginnen und zubringen.

Und der Gesang wird gesungen — und der Scherz sprudelt — die pikante Gesellschaft reizt das bereitwillige Gelächter zum Ausbruch — Kritiken über Beel's letzte Rede; Gerold's letzte Komödie; die neueste Debutantin eines Theaters und die letzten Nachrichten aus Amerika; die letzte Operation in Guy's Spital; die letzte Novelle; die letzte Posse; der letzte leitende Artikel in diesem oder jenem Journal — alles von Männern vorgetragen, die ihren Gegenstand kennen, hinter den Koulissen stehen.

Und all dies lustige Gespräch, mit all seinen Wizen und beißenden Antworten, ein funkeln-der Kranz fröhlicher und geistreicher Sprecher, Thorheiten und Possen können den unglücklichen Aufwärter, der sich schlaftrunken entfernt u. im nächsten Winkel müde hingestreckt hat, weder begeistern, noch wach erhalten.

Ergebnisse neuer Erfindungen.

Durch Daguerres Erfindung scheint Newtons Hypothese, daß das Licht eine beständige Emanation aus der Sonne sei, unwidersprechlich bewiesen. Als der Professor Kraft seinen Schülern diese Meinung des großen Mannes vortrug, gab ihn der kleine Großfürst Alexander, der damals zwölf Jahre alt war, zur Antwort: er glaube das nicht, die Sonne müßte ja täglich kleiner werden. Dieser Einwurf, den der Prinz mit aller Unbefangenheit vorbrachte, ist wirklich der stärkste, der Newton gemacht worden ist. Indessen kann die Sonne auch wirklich kleiner werden, wenn es auch nach Jahrtausenden erst bemerkbar wird.

Daguerre's Erfindung scheint auch darzuthun, daß jene Stoffe, deren Farben absterben, die nach und nach verlorenen Theilchen an andre Körper abgeben, denen sich diese Atome anhängen. Indem unsre Reize dahin schwinden, stolziren Andre damit einher. Darum hüte sich in Zukunft jede schöne Dame vor dem Umgange mit häßlichen Feindinnen; denn nicht genug, daß sie den Schmerz haben muß, die eigene Schönheit zum Theil auf die Geheften übergehen zu sehen, muß sie auch noch von den Ausströmungen der Häßlichkeit sich selbst verderben lassen.

Wie man also im Umgange mit Bösen moralisch verdorben wird, so wird man auch zwischen Häßlichen — reizlos. Darum Vorsicht, schöne Damen! Hat man jetzt schon Maschinen erfunden, in welche man bloß hinein zu sehen braucht, um ein treues Abbild seines Angesichtes zu erhalten, so kann die Münchhausen'sche Erzählung, von den im Posthorne eingefrorenen Tönen, noch eine Wahrheit werden. Das wäre

doch gar zu schön. Wenn man z. B. in einem Konzerte besonderes Vergnügen empfände, so könnte man ein Stük davon für den andern Tag aufheben, oder den lieben Angehörigen mit heimbringen. — Man hätte vielleicht dabei noch den Vortheil, daß man die falschen Töne auslassen könnte. Welcher Vortheil für Theaterdirektoren! — Es kommt eine Sängerin, der man für eine Gastrolle einige Tausende zahlen muß — den andern Tag stellt man eine hübsche Schauspielerin auf die Bühne und läßt den aufgehobenen Gesang los. Man braucht am Ende so eine Sängerin gar nicht kommen zu lassen, sondern es ist hinreichend, einige Flaschen Gesang zu verschreiben. Oder, man hat eine böse Frau und porträirt sich nach Daguerre, während sie zankt, indem man zugleich die Ausbrüche ihrer Verebbarkeit in einer Flasche verwahrt; — welchen Eindruck müßte es auf sie machen, wenn man ihr, sobald ihr Zorn verschwunden — das holde Abbild vorlegte und den Stöpsel aus der Flasche zöge? Wahrscheinlich würde sie gebessert! — Indessen würde ich dem experimentirenden Herrn Gemahl doch rathen, vor dem Versuche sich den Rückzug zu sichern.

—I—

Wiener - Briefe.

Arbaces: Wie Ihr euch schmeichelt.
Maronius: Ich kannte nie das Wort.
Ein König oder kein König.

Die große Frage: ob man die Lantienen auch in der Zukunft beibehalten sollte, ist für unsere Dichter und emporklimmenden Talente auf das Genügendste beantwortet worden. Sie ist auf weitere drei Jahre von unserer thätigen und verdienstvollen Hofburgtheaterdirektion den Autoren neuer Stüke zugesichert worden. Es hätte uns wahrlich nicht gewundert, wenn man die Lantieme wieder eingestellt haben würde, da die Einführung derselben keineswegs den gehegten Erwartungen entsprach und Ursache zum Theile war, daß in einem Zeitraum von drei Jahren so viel erbärmliche Machwerke talentloser Schreiber zum Vorschein kommen, welche wol sonst nie erzeugt worden wären. Auf eine einzige Dichternatur übte die Lantieme keine Macht aus. Sie betrachtete wie früher ihr hartnäckiges, bedauernswerthes Stillschweigen; und wie gerne wünschten wir, daß sie dasselbe gebrochen hätte. Grillparzer ist der Name, der ruhmgekrönte erste Dichter Oesterreichs! Auch dem Theater wurde durch die Lantieme mehr geschadet, als genützt. Die Masse unerquicklicher Produkte hat das Publikum kalt u. theilnahmslos gemacht u. die Schauspieler in Konflikt mit ihrer Kunst gebracht, weil die Gleichgültigkeit einen nachtheiligen Einfluß auf ihre Talente er-

zielte. Trotz all diesen keineswegs erfreulichen Wirkungen wurde das Fortbestehen der Lantieme beschlossen und wir wollen hoffen, daß dieser huldvolle Beschluß auf die schöpferischen Talente erfolgreich wirke. Den Reigen, um diese wieder hergestellte Lantieme zu erhalten, eröffnete Hr. Bauernfeld. Es ist unbegreiflich, wie der Verfasser des „Deutschen Kriegers“ und von „Großjährig,“ einen solch unreifen Gedanken haben konnte, welcher ihn zur Dichtung seines Lustspiels „Unterthänig“ bewog. Die Anlage wäre noch gut, aber die Ausführung dieser Idee ist ganz verfehlt. Die Charaktere liegen außer dem Bereiche der Möglichkeit und selbst dann, wenn wir ihre Identität auch nicht bezweifeln wollten, so gebricht es ihnen doch an Konsequenz und richtiger Färbung. Selbst der Dialog dieses Stückes ist matt und steril. Das zweite Lustspiel „der Ritter vom Stegreif“ ebenfalls von Bauernfeld, ist ein lokaler Schwank in Ritterkleidern und eine stark maskirte, daher vom größten Theile des Publikums nicht verstandene Verfflage auf den Adel; die vielen langen und ungereimten Gespräche haben den schon wachgerufenen Unmuth zum Ausbruche gebracht und den Stab über beide Stücke gebrochen. Die letztere Novität hat dieses Schicksal weniger, wie die erstere verdient. Für B. wird es aber wol eine Lehre sein, daß er in Zukunft kein Stück mehr zur Darstellung bringen wird, welches unzeitige, unreife Gedanken u. abgeschmackte Handlungen enthält. Gespielt wurden beide Stücke sehr gut, den Schauspielern kann man keine Schuld geben. — Die Mäuse- und Rattenvertilger dieses Theaters krazten wieder auf solch schläfrige Weise die Musikstücke herunter, daß ihnen die Auszeichnung zu Theil ward, ausgezischt zu werden. Eine Ehre, die auf diese Musikmenschenrace keinen Zauber mehr ausübt; es müssen Kränze kommen, um diese Bratengeiger etwas anzuspornen! Diese beiden Stücke wurden zum Vortheile der Regie des Hoftheaters gegeben. Die Regie theilt so ziemlich dasselbe Loos, wie Hr. Scholz mit seinen Einnahmen! Sie fallen durch; d. h. die gegebenen Stücke! — In der Josephstädter-Schaubühne kam endlich einmal ein Stück besserer Gattung, es ist ein poetisch erdachtes und mit viel Kenntniß durchgeführtes Märchen: „Eine Alpenblume“ von Hrn. Nikola. Die Kouplets sind witzig und die Musik des Hrn. Tittl ist eine allerliebste, melodienreiche Komposition. — Dieses Theater, welches sonst von einem harmlosen Völkchen besucht wird, diente am 24. v. M. einer Hand voll slavischer Eiferer zum Mittel, ihren übertriebenen Nationalitätskeifer an den Tag legen zu können. An diesem Abend fand eine Reprise der oftgegebenen „Wiener-Schusterbuben“ statt, in welchem ein Böhmne durch vieles Essen lä-

cherlich gemacht wird. Diese unschuldige Thatsache sahen einige erhitzte Köpfe für eine Beleidigung an und veranlaßten einen öffentlichen Skandal. Die Behörde bemächtigte sich derselben und die gerechte Strafe wird ihnen für das alberne Benehmen nicht entgehen! Nur Ruhe, meine Herren, sie sind ja in einem gebildeten Staate!
E. Norbert.

Theater- und Musikzeitung.

* Der bekanntlich in Hamburg durchgefahrene französische Sänger Duprez ist in Wien angekommen.

* Öffentliche Blätter erzählen: Jenny Lind hat durch ihren Sachwalter dem Theaterdirektor Bunn in London die Summe von 2000 Pfund bieten lassen, wenn er ihr den Kontrakt, den er ihr in Berlin abgedrungen hat, zurückgeben wolle; zugleich erklärt indeß die Sängerin in ihrem von den Londoner Zeitungen publizirten Briefe über diese Sache, daß sie sich rechtlich nicht verbunden halte und jene Abstandssumme nur anbiete, um wo möglich einem Prozesse auszuweichen, denn sie jedoch nicht scheuen werde, wenn Hr. Bunn das Anerbieten ausschlage.

* Mad. Stolz, bisher die Meinherrschlerin über die große Oper und Herrn Leon Billet, den Direktor derselben, deren Herrschaft aber in der ersten Aufführung von „Robert Bruce“ gebrochen wurde, tritt nun von der Oper ab. Ganz Paris wird jubeln, denn die Stolz hat ihren Namen mit der That geführt und sich hochmüthiger und ränkevoller benommen, als jemals eine Theaterprinzessin.

Mignon - Zeitung.

Konstantinopel. Unter der Regierung des Sultans Mahmud war Konstantinopel so voll Hunden, daß die Wagen Mühe hatten, in den Straßen zu zirkuliren. Da man sie weder als wilde, noch als zur Nahrung geeignete Thiere tödten konnte, kam man auf den Gedanken, sie in einige wüste, am Eingang des Bosphorus gelegene Inseln zu verbannen. Man führte sie in Kägen (Ruderböten) hinüber und in dem Augenblick, in dem sie, ungewiß über ihr künftiges Schicksal, von ihrem neuen Reiche Besitz nahmen, hielt ein Iman ihnen eine Rede, in welcher er ihnen auseinander setzte, daß man nur der äußersten Nothwendigkeit nachgegeben habe und daß ihre Seelen in der Todesstunde nicht auf die Gläubigen zürnen sollten, daß übrigens, wenn es der Wille des Himmels sei, daß sie gerettet würden, ihnen dies Glück gewiß zu Theil werden würde. Es waren viele Kaninchen auf diesen Inseln, deshalb reklamirten die Hunde nicht gleich gegen dies machia-

vellistische
erhoben fle
bares Geb
hören konn
diese klagen
schon wege
verdächtiger
er den Befeh
die dann t
Rechte wie

Berlin
ten vom 2
Bemerkung
Methere
das die h
Menschen
des Schme
hilfe, endl
lem nötig
den ins R
heute schon
sind drei
der der En
keit und v
thode, dur
den Methere
ten Nacht
Köpfe, de
dagegen u
ßen Vork
feinen drei
tritt, wen
disponirt i
gen des M
ben, Musen
bei dieser
de, durch
bringt zw
rausches,
der Empfi
aber niem
Nebensch
weder nac
im Methere
Grad derf
Haut verfe
ten wir di
rationsfäll
leichtere d

Stwo

wurde zu
ters Po n
„Agnes de
maligen T
Boirson u
Mitgift 50
französisch

** Ge

vellistische Verfahren, aber einige Tage darauf erhoben sie, vom Hunger gebrängt, ein so furchtbares Geheul, daß man es in Konstantinopel hören konnte. Die Frommen, beunruhigt durch diese klagereiche Demonstration, machten dem schon wegen seiner europäischen Tendenzen allzu verdächtigen Sultan so ernste Vorstellungen, daß er den Befehl gab, die Hunde zurückzubringen, die dann triumphirend in alle ihre bürgerlichen Rechte wieder eingesetzt wurden.

Berlin. In der Beilage der Berl. Nachrichten vom 22. März gibt Dr. Bergson folgende Bemerkungen über die zwei Methoden der Aethereinatmung: „Bei einem Mittel, das die hohe Mission zu haben scheint, den Menschen vor der traurigen Naturbestimmung des Schmerzes, selbst im Fache der Geburtshilfe, endlich zu emanzipiren, war es vor Allem nöthig, über den Werth der beiden Methoden ins Klare zu kommen. Hierüber steht bis heute schon so viel fest: 1) Im Aetherrausch sind drei verschiedene Grade zu unterscheiden, der der Empfindungslosigkeit, Bewegungslosigkeit und völliger Bewußtlosigkeit. 2) Die Methode, durch den Mund bei verschlossener Nase den Aether einzuathmen, hat zwar die bekann- ten Nachtheile des Blutandranges nach dem Kopfe, der Brustbeklemmung und der Angst, dagegen u. vielleicht eben darum auch den großen Vortheil, daß der Aetherrausch in allen seinen drei Graden schnell und vollständig eintritt, wenn das Individuum überhaupt dazu disponirt ist. 3) Die störenden Nebenerscheinungen des Aetherrausches, als: Schwitzen, Toben, Rufen, Schreien, Mydrücken kommen nur bei dieser Methode vor. 4) Die zweite Methode, durch die Nase den Aether einzuathmen, bringt zwar bloß den ersten Grad des Aetherrausches, nämlich den Verlust des Gefühls u. der Empfindung für Schmerz hervor, erzeugt aber niemals die störenden und beängstigenden Nebenerscheinungen. 5) Es gibt Individuen, die weder nach der ersten, noch zweiten Methode im Aetherrausch, selbst nicht in den untersten Grad derselben, in Empfindungslosigkeit der Haut versetzt werden können. Ebenso beobachteten wir dies bei Thieren. 6) Für schwere Operationsfälle eignet sich die erste Methode, für leichtere die zweite.“

Etwas von Allem. Am 21. März wurde zu Paris der Heirathskontakt des Dichters Bonfard, Verfasser der „Lukrezia“ und „Agnes de Méranie“, mit der Tochter des ehemaligen Direktors des Gymnase-Theaters Hrn. Poirson unterzeichnet. Mlle. Poirson erhält als Mitgift 500,000 Francs. (Das kann auch nur französischen Dichtern passieren!)

** Es scheint sicher, daß die Königin Chri-

sine sich erboten hat, der Bank von Frankreich für acht Millionen Francs Renteinskriptionen zum Tageskurs abzunehmen.

** Daniel O'Connell ist am 24. März in Paris angekommen; er wird nur einige Tage verweilen und dann nach Italien abreisen, wo er seine Gesundheit vollkommen herzustellen hofft.

** Alle in Paris anwesenden Engländer haben am 24. März den von der Königin Victoria ausgeschriebenen allgemeinen Fasttag streng gehalten und durch reichliche Gaben für die Armen in Irland bezeichnet.

** Die von dem Chemiker Pollak in Wien gemachte Erfindung soll sich in der That befähigen; die Erzeugung des Brodes wird dadurch bedeutend vervollsteilt. Das zum Backen verwendete Material ist eine Mischung von gewöhnlichem Getreidemehl mit zerriebenen Maistengeln, die bis jetzt nur zum Viehfutter verwendet wurden. Die Sache soll nicht ganz neu, sondern in ähnlicher Form bereits in illyrischen Gegenden bekannt sein.

** Bekanntlich ist die Priorität der Entdeckung der schmerzverhindernden Wirkungen der Aetherdünfte in jüngster Zeit von einem amerikanischen Arzte, Dr. Wells, in Anspruch genommen worden. Jetzt tritt ein Herr Dorr in London, „Bevollmächtigter der DD. Jackson u. Morton“, gegen diese Ansprüche auf, indem er erklärt, daß das nitröse Drydgas, mit welchem Dr. Wells seine Versuche gemacht haben wolle und dem er den Vorzug vor dem Schwefeläther gebe, weit entfernt, eine diesem analoge Wirkung hervorzubringen, vielmehr eine dem Zwecke ganz zuwiderlaufende Reizbarkeit erzeuge. Wäre dem aber auch nicht so, so könnte doch Dr. Wells keinen besondern Dank in Anspruch nehmen, da Sir Humphrey Davy bereits im Jahr 1799 die Ansicht ausgesprochen habe, das nitröse Drydgas dürste, da es Unempfindlichkeit gegen Schmerz bewirke, sich bei chirurgischen Operationen nützlich erweisen.

** Gegenwärtig macht der Selbstmord eines Schuhmachers in Breslau viel zu reden. Derselbe hatte sich in einem Bierhause unvorsichtige Reden erlaubt, welche von einigen seiner Kollegen, namentlich dem Schuhmacher K., als hochverrätherisch und die Majestät beleidigend denunzirt worden waren. Die Aussicht auf eine langwierige Untersuchung und wahrscheinliche Bestrafung setzte ihn nun so in Schrecken, daß er sich eines Abends in seinem Zimmer erschoss, nachdem er vorher an alle Wände desselben die Veranlassung zu diesem Selbstmorde geschrieben hatte.

** Man schreibt aus Berlin: „Unser genialer Genremaler Hosemann ist augenblicklich für die Münchener „Liegenden Blätter“ damit

beschäftigt, die Herren Gisele und Beisele in unsere Residenz einzuführen. Die Stizzen, welche wir gesehen haben, sind voll schneidender Satyre und werfen ein scharfes Licht auf unsere Berliner Lebenszustände.“

*** In London ist kürzlich eine Uebersetzung von Bürger's „Leonore“ in der prachtvollsten Ausstattung, mit vier großen Illustrationen von dem bekannten Maler MacIise erschienen. Selbst der Einband ist ein Kunstwerk. Freilich kostet auch diese Ausgabe des einzelnen Gedichtes — fünf Thaler.

*** Der „Courier de Marseille“ vom 20. März sagt, die englische Regierung habe sich jetzt bestimmt für den Weg über Marseille entschieden und das dem Lieutenant Waghorn seither zur Verfügung gestellte Dampfschiff „Arden“ auf seine Station Malta zurückgeschickt. (Bekanntlich brachte vor einigen Tagen die „Allgem. Zeitung“ die Nachricht, die englische Regierung habe mit der sardinischen Unterhandlungen angeknüpft, um die indische Ueberlandpost über Genua gehen zu lassen.)

*** Im „Frankfurter Konversationsbl.“ wird Heinrich Heine mit einem „Stern in einem Hausen Mist“ verglichen.

*** In Baiern verspricht sich laut der Köln. Ztg. jedermann ein treffliches Obst- und Getreidejahr, und schon daß man solches hofft, trägt wesentlich dazu bei, allen etwa herrschenden Unmuth zu mildern oder ganz zu bannen.

*** Eine Figurantin in Paris soll das Taschentuch, welches die Primadonna Stolz, als man sie in „Robert Bruce“ auspiff, vor Wuth zerrissen, und welches 500 Fr. gekostet, aufgenommen und wieder zusammengenäht, und eine Kuriositäten-Sammlung schon 6000 Fr. vergeblich dafür geboten haben. Letzterer soll schon im Besitze des Schleiers sein, den, durch ähnlichen Anlaß die Brachu zerriß, und der Bruchstücke der Kette, welche die Malibran als Desdemona im Unwillen über eine verdiente, unbeschreiblich kalte Aufnahme in Rom zerbrach.

*** General Tom Thumb ist in der Cambria nach zwei oder dreijähriger Abwesenheit wieder hier eingetroffen, nachdem er in Europa 150,000 Pfd. Sterl. angeblich erworben, welches in Gold nach einer der Ankündigung beigefügten Berechnung 178 mal mehr an Gewicht beträgt, als er selbst wiegt. Der General hat auf dem Schiffe zu einer Kollekte für die Irländer 50 Pfd. St. beigetragen. Kaum zwei Stunden nach seinem Eintreffen hier empfing er seine Freunde in alter Art in Barnums Museum. Der General ist ein ganzer Kerl und sagt, daß er trotz seines vertrauten Umgangs mit den hohen Häuptern und vornehmen Frauen Europas durch u. durch Republikaner geblieben ist. Dem Vernehmen nach zieht er sich nach einer Abschiedsreise durch die

Union aus dem öffentlichen Leben für immer zurück. Ob er am mexikanischen Feldzuge Theil nimmt, ist noch unentschieden.

*** Briefe aus Pisa besagen, daß der italienische Aeronaut Orlandi, der bereits vier- und zwanzigmal glücklich mit seinem Ballon aufgefliegen, in Pisa eine ganz neue Maschine angefertigt, welche mit verschiedenen Instrumenten versehen ist, dem Fluge Sicherheit und eine bestimmte Richtung zu geben.

Lokal-Beitrag.

— Das Repertoire der Nationalbühne verspricht in dieser Woche wieder recht interessant zu werden; wenn es nur nicht — abgeändert wird. Heute ist „Brutus u. Lucretia“, morgen werden zum ersten Male Bauernfeld's bekannte Stücke: „Versprechen“ und „Großjährig“ gegeben und übermorgen der „Barbier von Sevilla“ mit ganz neuer Besetzung. Wir sind neugierig, wie sich nun der Besuch bei den erhöhten Preisen gestalten werde! 5.

— Die Malerakademie des Hrn. Marastoni zählt gegenwärtig 39 Zöglinge, worunter 14 in dieser Anstalt mit den ersten Elementen der Zeichenkunst; die Anzahl der Zöglinge seit dem kurzen Bestehen des Institutes läßt für die vaterländische Kunst recht erfreuliche Resultate hoffen — ob aber auch für den Eigenthümer der Anstalt, da mehr als die Hälfte gratis unterrichtet wird? A propos! Was ist es denn mit dem Vereine zur Unterstützung der Malerakademie? 5.

— Dem Vernehmen nach soll Pashy in Temeswar engagirt sein. Die dortige Luft dürfte eben nicht sehr geeignet sein, die Gesundheit der wackeren Sängerin wieder herzustellen. 5.

— Die „Eletképek“ schreiben, in dem von Hrn. Dr. Frank zu arrangirenden Konzerte — das nebenbei gesagt, um ein Paar Tage (?) hinausgeschoben werden mußte — werde auch die schöne Gattin in des Arrangeurs, das bei den Festhern ein so beliebte Fräulein Wienerer mitwirken. Gattin und Fräulein — soll das ein Witz sein?! 5.

— Es wird hier seit Kurzem eine ungarische Flugschrift herumgetragen, worin der Weg gezeigt wird, wie man, um der allgemeinen Noth abzuhelfen, jährlich einige Millionen (!!) Gulden sammeln könnte. — Der ganze Weg ist aber nicht sehr haltbar, denn es ist ein papierner — man sollte nämlich für zwei Millionen Papiergeld machen, dabei rechnet der Verf. darauf, daß viele Banknoten vor der Einwechslung zu Grunde gehen, indem dieselben oft zu Fibiibus (!!) verwendet werden. Schön, wenn's wahr wäre! 5.

— Ein gewisser Jemand schreibt über C. Hugo einen langen Artikel, worin er unter Andern die geistreichen Worte sagt: „Ein Dichter ist entweder ein Dichter oder aber er ist keiner, einen Zwischenfall gibt es nicht.“ So, also ein Dichter kann auch zugleich kein Dichter sein, das wußten wir nicht — und der Vf. dieses köstlichen Satzes schreibt — wie gesagt — über Carl Hugo!! —

— Bei der schon im Vorhinein vielbelobten und berühmten Akademie des Hrn. Dr. Frank ist auch Hr. Helmersberger aus Wien mit großem Pomp als Mitwirkender annoncirt worden, während nach der neuesten Musikzeitung vom 1. April die Brüder Hel-

mersberger
Wer hat

— Das
bedenkbare
beiterin die
do fred i-
Kilian und

— Herr
Wahlbürge
das Anden
ten Volks
vertritt He
ses Amt so
belleidete,
so häufigen
gestört, di
Nun ist be
leumdung
zum Bewer

R

bürgl. Da
empfehlte
verspricht
erhaftigkeit
6

A

Hutfabri
im eigent
eleganter

!!S

Die
gleich
Es
bekommen

Mehrere
Damen-
Damen

de zusammen, nachdem sie alle Taschen umgekehrt. Vorgen! — Ja, von wem denn? Niemand leih't ihnen mehr etwas. Verzeihen! Was denn? Den Mantel? Der ist schon seit dem Frühjahre im Leihhause! — Die Universalpfanne? — O diese treue, vielseitig gebildete, zu jeder Rolle verwendbare Pfanne! — Erdäpfel u. Cichorien, Würste, Pomade und Schweinebraten ließ sie in sich bereiten, ohne jemals nach eitlen Waschen zu verlangen — diese Pfanne verzeihen — nein, solch schönen Undank können sie nicht begehren. Die Schulbücher ließen sich entbehren; aber sie wurden schon alt und zerrissen gekauft — auch einige Blätter fehlten damals schon — es hatte nichts zu bedeuten, man muß nicht Alles wissen — seither sind diese Antiquitäten noch schlechter geworden — es gibt Niemand etwas dafür. — Anton rennt in Verzweiflung im Zimmer auf und ab. Der gutmüthige Johann hilft ihm mitleidvoll bei dieser Beschäftigung. Plötzlich schreit Anton voll Freude auf: „Halt!“ macht einige Luftsprünge, „Bruder, ich hab's! sie selbst muß das Souper bezahlen.“ — „Pfui Teufel,“ sagte Johann, „du willst sie anbetteln?“ — „Nein, nein,“ eiferte Anton, „aber Bruder, wirst du mir helfen?“ — „Recht gern,“ erwiderte der Andere, „aber du mußt mich gut unterrichten, damit ich keine Konfusion mache.“ — „Die Sache ist einfach, sobald Minna kömmt, stellst du dich unter unser Fenster; es wird aufgerissen — etwas fliegt heraus — das fängst du auf, verkaufst es eiligst und bringst dann, was zum Souper nöthig ist. Für diese Bemühung darfst du dann mit essen.“

Gegen Abend geht Johann in der Straße auf und ab und nachdem er Minna ins Haus schlüpfen sieht, eilt er auf seinen Posten. Anton empfängt seine Minna mit namenlosem Entzücken und küßt ihr tausend Mal die behandschuhte Hand. Als sie endlich die passablen Hände von den viel zu kleinen Handschuhen mit Mühe befreit, erblickt er — ha! welche furchtbare Wuth ergreift ihn — seine beiden Hände fahren in die Haare ihres Eigenthümers und scheinen gewaltsame Versuche zu machen, eine Quantität des üppigen Gewächses auszureißen; diese Versuche mißlingen aber. An einem Finger der süßen Hand erblickt er — oh es ist schauderhaft — einen fremden Ring! Wie Othello einst, bekömmt jetzt Anton Zukunten aus rasender Eifersucht; denn von wem kann der Ring wol sein, als von einem glücklichen Nebenbuhler? Nachdem Orlando furioso genug getobt zu haben glaubt, reißt er von Minna's zitterndem Finger den Ring und wirft ihn zum Fenster hinaus.

Nun küßt sich nach und nach seine Wuth u. er glaubt endlich den Unschuldsbetheuerungen der Geliebten. Das Versöhnungsfest wird gefeiert, die ewige Kreuz auf's Neue unzählige Mal

beschworen und endlich, nicht zu früh, erscheint Johann mit dem Souper, in ihrem Bunde der Dritte.

Pensylvanische Sprache.

Die deutschen Ansiedler heißen in Pensylvanien „Deutschländer“ und nicht mehr Deutsche. Von dieser absonderlichen Sprache im Innern Pensylvaniens theilt das Sonntagsblatt zur W. B. aus dem Privatbriefe eines dort erst kürzlich ansässig gewordenen „Deutschländers“ folgende Bemerkung mit: „Was einem hier, nämlich in den ursprünglich deutschen Counties, als Berks, Lecha (Lehigh), Northampton, am meisten auffällt, ist die eigenthümliche Sprache, welche sich dort im Lauf der Zeit gebildet hat. Konversationsprache ist dort, wie bekannt, der pensylvanisch-deutsche Dialekt, aus Germanismen u. Englizismen gebildet, mit ganz neuen Wörtern und oft recht bezeichnend. Wird sich nicht noch ein Poet hervorthun, um diese Kuriosität gleich andern Dialekten ähnlich demselben, wenigstens nicht besser, zu Schrift und Papier zu bringen und der Nachwelt zu überliefern? Ihre Schriftsprache ist aber die englische. Die Disposition und viele Sitten und Gebräuche sind noch rein deutsch; andere englisch, wie in den Vergnügungen. Die übrige Lebensart original. Die Hauptbeschäftigung der Landbau und die Viehzucht. Hierin sind sie wirklich Muster. Der übrigen Welt sind sie aber gleichsam entfremdet, denn außerhalb Pensylvaniens ist nicht mehr gut sein. „Dankes und Ausländer“ haben das Uebrige inne — wie bei den Griechen alle andern Völker außerhalb als Barbaren galten. Von politischer Seite betrachtet, ist man der demokratischen oder pro tempore Volkspartei ergeben — doch ist der Krieg ein Dorn in manchem Auge.“

Lolla Montez.

Der Name Lolla Montez ist bloß ein gewählter Theatername. Diejenige, die ihn führt, ist keine Spanierin, sondern eine schöne Irländerin. Ein englisches Provinzialblatt (Country-paper) meldete neulich, sie wäre zwar in Irland geboren, aber von guter spanischer Familie — das ist ein Irrthum, denn es fließt kein Tropfen südlichen Blutes in ihren Adern. Sie ist die Tochter des Obersten Craige, eines schottischen Edelmannes, der eine reizende Irländerin heirathete. Die Mutter vererbte ihre große Schönheit ihrer Tochter. Das erwähnte Provinzialblatt gibt vor, Lolla wäre von einem Irländer entführt, dann zu Dublin verlassen worden, u. von diesem Augenblick schreibe sich der Beginn ihrer Odyssee her; auch dies ist falsch. Lolla

heirathete u. sehr achtbaren Rang gestifteten Gouverneur starb Hr. fast ganz rief, ergriffen in d. Namen als entdeckte in gleich, daß das war h. in London sie mußte Kontinent, reussirte zu Stadt. wenn sie entkünfte Warschau sen Blätter nach Mün umph als sache groß irgend ein ropäische

Die sch. Ende, r. schmerzlich herrliche, Kleinen währte die fellige, w. derne Mu. keine albe. Ruhe der mag, daß stille ne. in Wien Straßen. günstig h. und Nied. Mauern, herumzut. der and. Kofhmar. die Masse. keinen G. das gesch. liz und r. Ausersteh. schönen

Heirathete vielmehr einen Hrn. James, der eine sehr achtbare Anstellung in Indien hatte. Sein Rang gestattete ihm Zutritt in die ersten Gesellschaften und selbst zur Tafel des General-Gouverneurs Lord Auckland. Unglücklicherweise starb Hr. James und seine junge Gattin blieb fast ganz hilflos. Sie kehrte nach England zurück, ergriff die theatralische Laufbahn und erschien in der italienischen Oper unter spanischem Namen als Tänzerin. Die „Loge der Lions“ aber entdeckte in ihr eine alte Bekanntschaft u. merkte gleich, daß der spanische Name nur erborgt war; das war hinlänglich, um ihre Künstler-Zukunft in London zu vernichten; ein Mal erkannt und sie mußte sich entfernen. Sie ging dann auf's Kontinent, fiel auf einem Pariser Theater durch, reussirte auf dem andern u. wanderte von Stadt zu Stadt. Der Ruf der Künstlerin steigerte sich, wenn sie sich diesen auch meist durch ihre Frauenkünste erwarb. Ihre Abentheuer in Berlin, Warschau u. s. w. sind bekannt und auch in diesen Blättern erwähnt worden. Sie kam endlich nach München, woselbst sie einen höheren Triumph als irgendwo feierte, die mittelbare Ursache großer Neuerungen wurde und mehr als irgend eine Tänzerin eine geschichtliche und europäische Berühmtheit erlangte. R—L.

Wiener - Briefe.

Eine lebend'ge Szene zeigte sich
Indessen seinem Blit — ein Irenhaus.
Thomson.

Die schönen Tage in Arranjuez sind nun zu Ende, rufen wir wie Domingo, aber mit schmerzlichem Gefühle aus! Ach, das waren herrliche, prächtige Tage in unserer brodkleinen und fleischtheuren Zeit! Leider währte diese Frist neun Tage nur; aber es sind selige, wonnenvolle Tage gewesen! Keine moderne Musikmacherei quälte das Gehörssystem, keine alberne Spuk- oder Nührkomödie störte die Ruhe der stillen Woche. Wie es wol kommen mag, daß man bei uns die Leidenswoche, die stille nennt; da es doch zu keiner andern Zeit in Wien so geräuschvoll und lebendig in den Straßen ist. Sobald die Temperatur sich etwas günstig herausstellt, eilt Jung und Alt, Hoch und Nieder, Arm und Reich aus den dumpfen Mauern, um sich in den Straßen und Kirchen herumzutreiben. Ein besonderer Lieblingsplatz der andächtigen Menge ist der Graben und Kohlmarkt. Man ist kaum im Stande sich durch die Masse zu drängen und trifft man auch hier keinen Gegenstand zur Auserbaug, so erblickt das geschäftige Auge manches holde Frauenantlitz und manche geschmackvolle Toilette. — Die Ausersehungsprozeffionen konnten vermöge der schönen Witterung im Freien abgehalten wer-

den, wobei es nicht an Neugierigen und Un-dächtigen fehlte. — Die beiden Oftertage waren äußerst unfreundlich, doch trotz des starken Windes strömte heinabe ganz Wien nach dem Prater. Der Wiener besitzt sehr viel Energie, sobald es heißt, einer alten Gewohnheit zu huldigen. Es ist daher begreiflich, daß die verehrten Hausbesitzer in den Vorstädten sich mit aller Gewalt gegen die Einrichtung stemmen, die Haus-thore zur Wintersonne um zehn Uhr Abends zu schließen. Nur Alles hübsch beim Alten lassen, das ist zeitgemäß und lo-benswerth; denn sonst wird es nicht finster, ganz finster und dann kann die goldene Zeit nicht wiederkehren! Diese Epoche ist aber immer so weit entfernt, als man wol glauben sollte. Im Allgemeinen schlägt das Volk bei seinem Bildungsgange den Krebschritt ein, statt geistig aufgeklärter zu werden, schreitet es all-mälig seinem Naturzustande entgegen. Es wird vielleicht die Zeit wiederkehren, wo Kartenauf-schläger, Wundertränke, Kreuzwegpromenaden zur Mitternachtsstunde eben so in die Mode kommen werden, als es zum Bonton gehört. Mit-glied des Antithierquälereivereines zu sein! Wie aber Menschen diesem Vereine beitreten können, denen jeder Grad von Menschlichkeit fehlt, ist unerklärbar! Ein ziemlich reicher Mann ist Vater von zwei Kindern, das ältere fünf Jahre zählende Kind kann der Vater nicht leiden und schlägt die Kleine auf unbarmherzige Weise. Bei einer kürzlich stattgefundenen Exekution schlug der entmenschte Vater das unschuldige Kind so jämmerlich, daß er glaubte, dem Kinde den Arm abgeschlagen zu haben. Und dieser un-gebildete, rohe Mensch ist der leibliche Vater!!! Er ist jetzt Mitglied gegen Thierquälerei; vielleicht wird das arme Geschöpf jetzt bessere Tage erleben! Wer das Thier nun schonen muß, wird doch einen Menschen nicht peinigen und zu Tode schlagen wollen! Wäre es aber dennoch der Fall, so verbiente dieser fürchterliche Vater, daß man das Kind ihm nehme u. zur Strafe auf seine Kosten erziehen lasse. — Der hiesige Magistrat hat sich viele Verdienste, um die Verschönerung der Stadt und um viele zweckmäßige und wohlthätige Einrichtungen erworben. Die Straßen werden breiter u. Röhren erheben sich an allen jenen Punkten, wo Mangel an genießbarem Wasser ist. Nur der tiefe Graben erfährt diese Wohlthat nicht und doch hat er kein Haus aufzuweisen, in welchem sich gesundes und genießbares Wasser befände. Die Parteien müssen ihren Bedarf entweder beim Brunnen am Hof oder auf der Freieung holen lassen. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn, da so eben die Wasserleitungsröhren auf dem Salzgries gelegt werden, man im tiefen Graben auch einen Brunnen errichten

würde. Möge der Magistrat diese Zeilen lesen, sie beherzigen und unser billiges Verlangen in Ausführung bringen! — Der Bau des Leopoldstadttheaters wird im Monate Mai beginnen. Baumeister Maier hat den Bau übernommen, Architekt van der Müll hat den Plan hierzu entworfen. Die letzte Novität im alten Schauspielhause wird Nestroy's neueste Posse: „die Schützlinge“ sein. — Die italienische Opernsaison begann mit Verdi's „I Lombardi alla prima Crociata.“ Die Aufnahme war äußerst ungünstig, da kein einziges Mitglied eine besonders schöne Stimme, noch ein dramatisches Spiel entwickelte. Die guten Menschen haben statt gesungen, fürchterlich geschrien. Besonderes Verdienst erwarb sich hierin Sgr. Mirate. Wollte man vom Anfange auf das Ende schließen, so würde sich ein schlechtes Resultat ergeben; doch wir wollen nicht vorschnell aburtheilen und ruhig die Dinge abwarten, welche uns die Firma „Merelli und Balochino“ bescheeren werden.

E. Norbert.

Theater- und Musikzeitung.

Br e s s l u g. Bei dem Beginne des Theaterjahrs sei mir ein Rückblick auf die Leistungen unserer Bühne unter der Direktion des Hrn. Megerle, und die Bestrebungen desselben in etwas zu beleuchten hier gegönnt. Herr Direktor Megerle eröffnete die hiesige Bühne am 8 April 1844 mit Schiller's „Jungfrau von Orleans.“ Der damalige Zustand der Bühne war ein etwas zerfallener. Hr. Megerle wandte alle möglichen Mittel an, um durch technische und künstlerische Leitung das Institut in Flor zu bringen. Der äußere Schauplatz u. das Redoutengebäude wurden neu gemalt, eine herrliche Beleuchtung, eine neue Astrallampe, eine glänzende, splendide Garderobe, viele neue, schöne Dekorationen wurden hergestellt, die Vorhalle und die Eingänge wurden zweckmäßig restaurirt und gleich bei der ersten Vorstellung präsentirte sich eine zahlreiche Gesellschaft trefflicher Darsteller; wir nennen unter den Männern nur einige vorzüglichere, als die H. Wilke, Böck, Stein, Ziegler, Nitsch, Walburg, unter den Damen: Damhöck, Rose, Ling und noch viele andere. Seit der Zeit der neuen Direktionsführung ging das Bestreben der Direktion dahin, Novitäten von irgend einem Belange mit allen Kosten herbeizuschaffen und mit allen Mitteln würdig in die Szene zu bringen, auch das Orchester wurde in qualitativer Beziehung komplettirt. Bei diesem Verfahren ging unsere talentirte Direktrice mit geistigen Mitteln u. Aufopferungen an die Hand; einige Stücke, die theils als Originalarbeiten, theils als gelungene Uebersetzungen, uns mit splendider Ausstattung vorgeführt wurden, wa-

ren ganz geeignet, die Kasse zu füllen. Wir nennen nur „die Hexe von Inverness,“ die 17 Mal, „die Tochter des Sions,“ welche 7 Mal, „Molona,“ welche 11 Mal, „der Deserteur,“ welcher 26 Mal, „die Pistolen,“ welche 19 Mal in einer Saison bei stets vollem Hause gegeben wurden. Herr Direktor Megerle hatte kein Opfer gescheuet, durch splendide Gegen gute Kräfte an sein Institut zu fesseln, er war es, der die Künstlerin Mad. Grill bleibend für einen ganzen Winter gewonnen und wodurch uns so mancher genussreiche Abend verschafft wurde. Es wäre der Raum zu klein, um alle die Opfer der Direktion auch nur zum Theil hier anzuführen. Aus dem Gesagten wird jedoch schon jeder Unbefangene ersehen, daß die Bemühungen derselben eine achtungswerthe ist, die in allen Theilen Anerkennung verdient. Von Ostern an ist nun die talentirte Schauspielerin D. Betti Müller, die Lokalsängerin Dem. Rutini von Brünn, Dem. Lichtner von Brünn und Hr. Mayer von Lemberg für das Fach der Väter engagirt. Für die Zeit des Landtags steht die Direktion bereits in Unterhandlung, wegen trefflicher Mitglieder zu einer guten Oper u. s. w. Auch eine gute ungarische Gesellschaft wird für jenen Zeitraum engagirt werden.

Br ü n n. Kaschau, welches für dieses Jahr zum hiesigen Operkontingent die Primadonna, den ersten Tenor und den Bariton, in Demoff. Emminger (Kovassy), dann den H. Weirelsdorfer u. Weigelt stellt hat bis jetzt seine Pflicht noch nicht erfüllt, denn bis gestern Abends war noch keines dieser unserer neuen Opernmitglieder hier eingetroffen und wir müssen daher auf die erste Opernvorstellung, wozu „Lucia von Lammermoor“ bestimmt ist, noch ziemlich lange warten; wie fatal dieses für die Direktion sei, können Sie wissen. Sollte zufällig Jemand von den genannten Operisten vielleicht in Pesth sein, so bitte ich ihn so gleich poste restante hieher zu senden. ***

* Die zweite Vorstellung der italienischen Oper in Wien war „Ernani“ und hatte einen viel bessern Erfolg als die erste: „I Lombardi.“

* Das neue Theater in Konstantinopel soll so groß wie die große Oper in Paris werden. Es wird abwechselnd Opern und Dramen auführen. Die Direktion hat ein Franzose erhalten; der Sultan interessiert sich lebhaft für das Unternehmen.

Mignon - Zeitung.

Et was von Allem. Buchhändler A. Dunfer in Berlin ist auf Guizot's Antrag zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden, weil er schon seit Jahren keine französischen Nach-

drücke, sondern Kaufe.

*** W. rander D. ton hatte Kammerfl. die Neger ten. Er se Kinder mit Herr Gibb seit die V telligen; beurtheile. chelnd hin Dumas zu was ist da Gutmüthig nicht.“ — te,“ erwir schaft mir glieder von

*** In lergesellschaft rylane-F. Ihr Einz. Bemerkte e. Drachens, schir gezo dahin über sah, das a man den g. Elephanter Fuß nach ihrem Tra war. Nicht in reicher Birman. in 45 W. Hyghe; 10 Kamee gen von a artiger M. das erste werden.

*** (K. ter Neue „Den Her Freund, mitangehö Tagblatt e Prügel zu gende Art nachrichtig in der S. und um 8. und Hau wo sie als Aufschauern ren. Ich

brücke, sondern nur rechtmäßige Ausgaben verkaufen.

*** Wo bringt nicht überall der Name Alexander Dumas hin? Im Kongreß zu Washington hatte Herr Sawyer in der Repräsentantenkammer sich geradewegs dagegen erklärt, daß die Neger wie die Weißen behandelt werden sollten. Er seinerseits würde nie zugeben, daß seine Kinder mit Negerkindern in eine Schule gingen. Herr Gibbins entgegnete darauf, daß er seinerseits die Menschen nach ihrer Moralität u. Intelligenz, nicht aber nach der Farbe ihrer Haut beurtheile. „Würde mein Kollege,“ fügte er lächelnd hinzu, „sich weigern, den Herrn Alex. Dumas zu empfangen?“ — „Alexander Dumas, was ist das?“ fragte Herr Sawyer mit voller Gutmüthigkeit, „ich kenne diesen Gentleman nicht.“ — „Es ist dies ein französischer Mulatte,“ erwiderte Herr Gibbins, „dessen Gesellschaft mir weit lieber wäre, als die vieler Mitglieder von unserer Repräsentantenkammer.“

*** In London ist eine asiatische Schauspielergesellschaft angekommen, die auf dem Drurylane-Theater ihre Vorstellungen geben wird. Ihr Einzug erregte ungeheuren Zulauf. Man bemerkte einen herrlichen Wagen in Form eines Wagens, von vier Kameelen mit reichem Geschirr gezogen, von einem 12 Fuß hohen Baldachin überragt, unter welchem das Orchester saß, das asiatische Weisen aufspielte; dann sah man den großen Wagen aus Birman, von zwei Elefanten gezogen, die von Birmingham zu Fuß nach London kommen mußten, da kein zu ihrem Transport tauglicher Wagen vorhanden war. Acht Männer und 8 Amazonen erschienen in reicher orientalischer Tracht auf 8 Ponies aus Birman. Der Besitzer dieser Seltenheiten, die in 45 Wagen angekommen waren, ist ein Herr Hyghes; man zählt in der Truppe 54 Pferde, 10 Kameele, 10 Ponies und eine Menge Wagen von allerlei allegorischer Form und fremdartiger Ausschmückung. Am Ostermontage wird das erste Stück: „Lallah Rookh,“ gegeben werden.

*** (Kritik und Antikritik.) Das Stuttgarter Neue Tagbl. enthält folgende Erklärung: „Den Herren vom K. Hoftheater und seinen Freund, die mir in einer von Andern zufällig mitangehörten Unterredung wegen einiger im Tagblatt erschienenen Theaterkritiken eine Tracht Prügel zugebracht haben (eine höchst überzeugende Art, seine Virtuosität zu beweisen), benachrichtige ich hiermit, daß ich heute Abend in der Harm'schen Bierbrauerei zu treffen bin, und um 8 Uhr durch die Charlotten-, Eßlinger- und Hauptstätterstraße meinen Heimweg nehme, wo sie also die beste Gelegenheit finden, durch Aufschauern sich als echte Buschflepper zu bewähren. Ich bin auf ihren freundschaftlichen Em-

pfang vorbereitet. Paul Gauer, Redakt. des N. Tagbl. N. S. Ich bin auch sonst bereit, die sehr ehrenwerthen Herren von meinen Ausgängen in Kenntniß zu setzen, falls sie heute Abend keine Zeit finden sollten, ihre Talente auch außer der Bühne zu bewähren. D. D.

*** Aus Kassel (28. März) wird dem Fr. S. geklagt: Eine gemeine frevelhafte Hand treibt seit einigen Tagen auf der hiesigen Messe ihr Unwesen. Mehreren Damen wurden Mäntel u. Kleider mittelst eines schneidenden Werkzeugs zerschnitten, aber gleich der Art, daß sie in diesem Zustande nicht den Weg bis zu ihren Wohnungen zurücklegen konnten, wenn sie nicht die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden auf sich lenken wollten. Auch nicht der entfernteste Zweck läßt sich mit Gewißheit denken, der einen solchen rohen Muthwillen hervorgerufen hätte.

*** Man schreibt aus Augsburg: Leider ist die Witterung fortwährend höchst ungunstig. Die Osterfeiertage haben sich in Weihnachten umgestaltet; gestern den ganzen Tag Schneegestöber und heute (6. April) starker Frost.

*** Die ganze Welt klagt über große Geldnoth und doch sollte man glauben, sie sei nicht vorhanden, wenn man sieht, daß die polnische Bank in Warschau ein Verzeichniß von 1598 Nummern bekannt macht, welche alle in den Jahren 1836—1846 bei Ziehungen der polnischen Partialobligationen verlost u. deren Gewinne nicht erhoben worden sind. Merkwürdig genug ist, daß auch der auf Nr. 42601 im J. 1845 gefallene Hauptgewinn von 200,000 fl. nicht erhoben worden ist.

*** Als Warnung macht die Breslauer Zeitung bekannt, daß ein Mann, der während der Fahrt auf der Eisenbahn etwa eine Stunde lang zum Coupéfenster hinaus sah und so seine Augen dem Zuge aussetzte, auf zwei Tage erblindete und erst unter ärztlicher Hülfe das Augenlicht wieder gewann.

*** Die ersten sogenannten Longchampstage in Paris waren heuer sehr traurig. Es war empfindlich kalt und man gewahrte weniger Spaziergänger, als die Woche zuvor, wo die Sonne milder strahlte.

Lokal-Beitrag.

— Wir lesen in der Breslauer Zeitung: „Der Probst von Neustadt an der Waag in Ungarn, Graf Verényi, ist im Interesse des Liguorianerordens auf einer Missionsreise in Nordamerika begriffen und scheint mit dem Zustande der katholischen Kirche in den Freistaaten sehr zufrieden zu sein. Der Orden des heil. Liguorius allein besitzt dort neben einer schönen Residenz zu Philadelphia an 300 Missionsstationen.“

— Die Segnungen der Eisenbahn ergießen sich bereits tonnenweise auf die staubbesäeten Gefilde un-

ferer Stadt. Mit diesem gewiß höchst poetischen Eingange verbinden wir die Nachricht, daß man hier gestern den Waižner Theaterzettel sehen konnte; es wurde „Arah“ gegeben. Wir werden nun auch das Repertoire der Waižner Bühne kennen. — Braucht man mehr, um glücklich zu sein?! 5.

— Der Gesundheitszustand des Hrn. Hofrath v. Stähly hat sich bereits gebessert; — auch Hr. Prof. Sauer ist wieder hergestellt. — Da bekümmert man ordentlich neue Lust krank zu werden. 5.

— An dem Diner Sparfassa-Gebäude wird fleißig gearbeitet, — der Grund wird so tief gegraben, daß es allen Widerwärtigkeiten der Zeit Trotz bieten wird. (Da wird man wol sagen können, die Diner Sparfassa stehe auf einem festen Grunde.) Uebrigens war auch das frühere Fundament sehr stark und nur demzufolge konnte das Haus dem Andrang der ausgetretenen Donauwellen widerstehen. 5.

— Die Luftfahrten nach Palota haben bereits begonnen. Man fragte eine Gesellschaft, womit sie sich daselbst die Zeit vertreiben? Die Antwort war: „Wir sind im Grünen (noch nicht, sagt Nummelpuff!) auf- und abgelaufen, um nicht — zu erfrieren!“ Schönes Amusement, nur ein wenig langweilig und auch nicht am schiefsten angenehm, aber dafür etwas kostspielig. 5.

— Herr Neßler, zweiter Tenorist des Nationaltheaters, ist nicht, wie hier verlautete, kontraktbrüchig entwichen, sondern hat sich zu seiner ferneren Ausbildung nach Italien begeben, nachdem er seinen Kontrakt durch das Waižner Kapitel im Sinne der Gesetze, welche Unmündigen dieses Vorrecht zugestehen, annulliren ließ. *) Gewiß das erste Beispiel in dieser Art seit dem achthundertjährigen Bestehen der ungarischen Domkapitel! 5.

— Vor einigen Tagen — erzählt der Glöfner — entstand in einem Kaffehause beim Billardspiel ein so heftiger Streit, daß einer der Spielenden eine Pistole aus der Tasche zog. Doch bevor er noch den Hahn spannen konnte, befand er sich schon mitten auf der Straße, was ihn höchlich wunderte, da er sich genau erinnerte, keinen Fuß gerührt zu haben. Dann sagte man noch, daß bei uns nichts schnell gehe. 5.

— Der „Hirado“ hat die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß Bauernfelds „Großjährig“ eine ziemlich unwürdige Nachahmung des „Er muß auf's Land“ sei. „Merkwürdig!“ sagt Moses in den „ungarischen Geheimnissen.“ 5.

— Die Klagen gegen das Nationaltheater häufen sich mit jedem Tage. Mad. Pakfy erklärt im „Divatlap“, daß sie diese Bühne hauptsächlich wegen der ihr widerfahrenen großen persönlichen Beleidigungen verließ, für welche sie nicht nur im Sinne der Theatergesetze keine Satisfaktion erhielt, sondern, als sie bei dem hochgeb. Intendanten Klage führen wollte, unangehört abgewiesen wurde. Als Ursache dieser unbilligen Behandlung gab man ihr später

*) Wie wir aus einer Erklärung des Hrn. Neßler im „Divatlap“ ersehen, bewogen ihn zu diesem Schritte einerseits die ihm von Seite mehrerer Bühnemitglieder selbst der Choristen widerfahrenen Beleidigungen, andererseits der Umstand, daß die Direktion ihr im Kontrakte gegebenes Versprechen, ihn im Gefange ausbilden zu lassen, nicht eingehalten hat. 5.

an, daß die ihr zugefügten Ungerechtigkeiten angeblich auf ihre Veranlassung in den Zeitungen gerügt wurden. Auch ein Grund?! 5.

— Ihre k. k. Hoh. die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Dorothea, Wittve des hochseligen Reichspalatin, ist vorgestern hier angekommen und wird einige Tage hier verweilen. 5.

— Jemand wurde kürzlich auf der Straße von einem Bettler um eine Gabe angesprochen. „Laßt mich!“ erwiderte der Angeredete, „wenns finster ist, gehe ich selber betteln.“ — Der Biz ist sehr alt, aber der Glöfner will ihn erst kürzlich mit eigenen Ohren gehört haben. 5.

— Dieser Tage rollte ein vierräderiger Wagen über die Brücke, auf dem Wagen lag ein Möbel, hinter demselben marschirte ein forpulerter Tischlermeister und vor demselben zwei magere Lehrburschen, welche den Wagen zogen. Sogar die Pferde blifften mitleidig auf die zwei Knaben und zwei arme Slovaken wollten ihnen helfen, wurden aber von der den Nachtrab bildenden Fleischmasse weggejagt. Wo bist du — Antimenschenquälereiverein? 5.

— Ein hiesiges Blatt bringt einen Artikel von „Einem aus dem Volke!“ Jener „Eine aus dem Volke“ ist, wie aus dem Inhalte und Tone deutlich zu sehen, ein neuer Anknüpfung aus dem Mitarbeiter-Volke jenes Blattes. Also — ne credite Ruperto! — 5.

— Wie wir hören, hat Hr. Dr. v. Frank auch einen Plan zur Erbauung eines Noththeaters eingereicht. Es dürfte freilich schwer sein, die Konzeption hiezu zu erhalten, nachdem Hrn. v. Forst dieselbe bereits höchsten Orts ertheilt wurde, aber wenn Hr. v. Frank wider alles Erwarten dennoch eines herstellen sollte, wird es uns herzlich freuen, da uns alle kleinherzigen Rücksichten, die sich an die Person und nicht an die Sache halten, fremd sind. Wir brauchen ein Interimstheater, wer immer uns ein solches verschafft, und werden wir freudig begrüßen, er möge Peter oder Paul heißen! Uebrigens haben wir bereits in den Plan des Hrn. v. Frank geguckt; der Plan des Hrn. v. Frank ist — der Redoutensaal, wonach dann der Pächter des Redoutensalles natürlich Mitunternehmer würde. Erfreulicher wäre es jedoch, wenn wir ein besonderes schönes Theater, wie es Hr. v. Forst projektirte, erhielten — aber was immer geschieht, nur bald soll es geschehen. Bis dat, qui cito dat! 5.

— N. S. Der von Hrn. Forst eingereichte Plan zum Interimstheater ist in der gestrigen Sitzung der I. Verschönerungskommission, einer Minorität von nur drei Stimmen gegenüber, mit unbedeutenden Modifikationen angenommen, — der von Hrn. Dr. Frank eingereichte jedoch ohne weiteres zurückgewiesen worden. 5.

* Wieselburg, 8. April. Der Absatz aller Körnergattungen ist sehr gut. Die Preise stehen heute: Weizen, bester, 13 fl., mittl. 11 fl. 24, ordin. 10. 18; Halbfrucht 9. 15, 9. —, 8. 45; Korn 9. 24, 9. —, 8. 45; Gerste 7. —, 6. 36, 6. 24; Hafer 4. 12, 3. 54, 3. 45; Kukuruz 8. 15, 8. —, 7. 36 fr. W. W. der Preßb. Mez.

* Weaprim, 9. April. Die vorige Woche konnte ich Ihnen keine Frucht-Preise anzeigen,

weil, der L
ber, gar n
Woche sind
gering, d
Weizen 11
9. 45, 10
9. 45; Ku
36, 6. 45
Hirse 8 fl.
Mezen. Gi

R o



Sutfabri

im eigen

eleganten

!! Se

Diefe

gleich un

Es st

bekommen.

Ungar

St

Kund

St

Bon Pef

77

2

74

tagen, bi

5

Mehrere

Damen-

Damen-

weil, der Osterfeiertage und der Arbeitszeit halber, gar nichts auf dem Plaze erschien. Diese Woche sind die Zufuhren wieder ungewöhnlich gering, daher die Preise in die Höhe gingen. Weizen 11 fl., 11.30, 12.18; Halbfrucht 9.45, 10.—, 10.15; Korn 9.15, 9.30, 9.45; Kukuruz 7.45, 7.54, 8 fl.; Gerste 6 fl. 36, 6.45, 7.—; Hafer 4 fl., 4.3, 4.6; Hirse 8 fl., 8.15, 8.30 fr. W.W. der Preß. Mezen. Ein Sak Erdäpfel 3 fl. W.W.

* Groß-Ranischa, 6. April. Der Stand der Getreidepreise ist heute folgender: Weizen 10.15, 10.45, 11.—; Halbfrucht 8.36, 9.—, 9.30; Korn 8.15, 8.30, 8.36; Kukuruz 6.45, 7 fl., 7.15; Hafer 3.36, 3.40, 3.45; Heiden 4.54, 5 fl., 5.6 fr. W.W. der Preßburger Mezen.

Redakteur: S. Rosenthal.

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

☞ Nicht zu übersehen! ☞

ALEXANDER HAJÓS,

Hutfabrikant in Ofen, Taban (Raizenstadt), Hauptgasse, Nr. 610, im eigenen Hause, empfiehlt für diese Frühlings-Saison seine ganz neuen Formen höchst eleganter

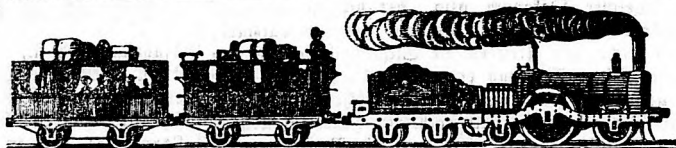
!! Seiden- und Filzhüte für Herren!! zu herabgesetzten Fabrikspreisen.

Diese Hüte sind den Parisern an Eleganz, Schönheit und Dauer — ganz gleich und kosten nur halb so viel als jene.

Es sind ferner daselbst mindere Sorten höchst billig nach der neuesten Form zu bekommen.

6—6

Ungarische Central-
Eisenbahn.
Kundmachung.



Fahrtordnung vom 1. bis 30. April.

Von Pesth nach Waizen, über Palota und Dunakesz:

½7 Uhr Morgens (täglich),
2 Uhr Nachmittag (täglich).
½4 Uhr Nachmittags (an Sonn- u. Feiertagen, bis Palota),
5 Uhr Abends (täglich).

Von Waizen über Dunakesz, Palota nach Pesth:

8 Uhr Morgens (täglich),
½4 Uhr Nachmittags (täglich),
½6 Uhr Abends (an Sonn- u. Feiertagen, von Palota nach Pesth),
½7 Uhr Abends (täglich).

Von der Direktion der ung. Central-Eisenbahn.

Mehrere 1000 Stück fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern, Volster- und Tuchet-Ueberzügen, Damen-Korsetten und die neuesten Schweizer Vorhang-Mouffeline empfiehlt die Handlung zum „Ypsilanti“ in Pesth. (29)

Kunstzähne Bahnärztliches.

a 3 fl. Conv. Mze.

Zahnarzt **P. Graff** und Zahntechniker **M. Arnstein**, die ihre Wohnung wie früher in der Dorotheagasse Parkfrieder'schem Hause, 1. Stof, No 300, beibehalten haben, empfehlen sich neuerdings (da schon voriges Jahr ihre Leistungen durch das gemeinschaftliche Wirken, bedeutenden Anflug bei dem resp. Publikum gefunden haben), zur Einsetzung aller Gattungen Kunstzähne, von denen sie eine neue Sendung aus dem Auslande erhalten haben, die ihrer Billigkeit, Schönheit und Dauerhaftigkeit halber besonders angepriesen werden dürfen, und in halben und ganzen Gebissen viel billiger zu stehen kommen.

Alle Operationen, als: Zähne nehmen, feilen, reinigen, plombiren werden schnell u. sicher vorgenommen. 8-2

Hagelschaden - Versicherung.

Die gefertigte Direktion des ungarischen

wechselseitigen Versicherungsvereins gegen Hagelschaden

fühlt sich verpflichtet, wie jedesmal, auch jetzt wieder zum Frühjahr die verehrten Herren Dekonomen, zu ihrem eigenen Vortheile, auf dieses vaterländische Institut aufmerksam zu machen. Dasselbe lieferte in den 4 Jahren seines Bestehens die unbestreitbarsten Beweise der Wohlthätigkeit, indem es nicht weniger als 331 Hagelschäden, und darunter viele bedeutende Beträge, bezahlte. Welcher Dekonom also, der sich die häufigen Unglücke des verwichenen Jahres vergegenwärtiget, wird nicht mit Freuden die Sicherstellung des Ertrages seiner Fehung ergreifen, da ihm die Hilfe so nahe, und durch eine vaterländische — unter den Auspizien allgemein hochgeachteter Patrioten stehende — Anstalt geboten wird? — Die Versicherungsprämien sind wie bisher: I. Klasse ½ Prozent, II. Klasse 2 Proz., III. Klasse 3 Proz., IV. Klasse 5 Proz. Außer der Prämie und dem Briefporto sind gar keine Gebühren zu entrichten, vielmehr erhalten die frühern Versicherten den statutenmäßigen Nachlaß.

Versicherungen werden aufgenommen in Pesth, im Direktions-Bureau (große Brückengasse, im Weiß'schen Hause, Nr. 678, im 1. Stof), so wie bei allen Agenten dieses Instituts im ganzen Lande.

Pesth, im März 1847.

Im Namen des Vereins

Bernhard Franz Weiß,
Direktor.

3-4

Gefertigter gibt sich hiermit die Ehre, dem hochverehrten pl. t. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er bereits seit zehn Wochen der Anwendung des Schwefeläthers in seiner Praxis mit dem besten Erfolge sich bedient, was er auch durch bedeutende, mittelst dieses wunderbaren Apparats bewerkstelligte Kuren nachzuweisen bereit ist.

Pesth, am 8. April 1847.

P. Pfeffermann,
praktischer Zahnarzt.

Wohnt: Josephplatz, Muraty'schem Hause,
1. Stof. 6-2

Bewährtes Mittel wider die Wanzen.

Da jetzt die Zeit nicht mehr fern ist, wo sich dieses Ungeziefer einfindet, erlaube ich mir mein Präservativmittel dem pl. t. Publikum zur gefälligen Abnahme zu empfehlen. Ich garantire dafür, daß nicht nur die Wanzen augenblicklich nach Anwendung der Tinktur getödtet, sondern auch, deren Brut sammt Eiern vertilgt werden.

Das Glas kostet, sammt Gebrauchsanweisung u. einem dazu nöthigen Pinsel, 30 fr. C.M. Es ist zu haben im priv. Rundschafstamte und bei mir selbst.

Guido Poenisch,

am neuen Marktplatz, im Terra'schen Hause,
in Pesth.

Immerblühende

Monat-Rosen.

1jährige zu 8 fl., 2jährige und 3jährige von 10-12 fl. C.M. das Hundert, Georginen von den neuern und neuesten Gattungen, Rosenbäume von den schönsten Sorten, Camellien, Azalien, Hortensien, Leander etc. sind zu den möglichst billigsten Preisen zu haben bei

Judith Vene.

Pesth, Theresienstadt, Königsgasse, Nr.
3-3 831, im eigenen Garten.

Heinrich Föhrán,

Sonn- und Regenschirm-Fabrikant, empfiehlt sein in größter Auswahl reichliches Lager von modernsten

Sonn- und Regenschirmen,

in dem, auf dem Sebastiani- und Rosenplaz gelegenen Hanf'schen Hause, neu eröffneten Gewölbe. (3



liebteste u.
der That
labend Ge
felerunde v
Wirth, ei
ablassend
nöthigt,
tend, sein
ja, nach
Lurus aus
sche und
von der a
Mobilen
Lebzeiten
gemacht. U
Versammlu
förmliche W
daran, ehe
und schmu
geller mit
Zimmers.
thüms thr
bepinselter
herausford